

Kleinere Mitteilungen.

Die Polarexpedition Amundsens.

Am 25. Juni 1918, also vor mehr als 2 Jahren bereits verließ das Polarschiff „Maud“ unter Führung Roald Amundsen den Hafen von Kristiania, um das Polargebiet zu durchqueren. Die Fahrt sollte längs der Nordküste Sibiriens bis etwa 100 Meilen östlich der Neusibirischen Inseln gehen, worauf Amundsen in die Eisbarre einzudringen plante, um sich von der arktischen Strömung nordöstlich gegen den Pol hinzutreiben zu lassen. Als wahrscheinliche Dauer dieser Forschungsreise bis zur Rückkehr des Schiffes in die heimischen Gewässer waren 5 Jahre in Aussicht genommen. Telegraphische Berichte bringen von Zeit zu Zeit genauere Nachrichten über den Verlauf der Expedition. In der Nähe des Kaps Tscheliuskin wurde 1918/19 überwintert. Zwei Teilnehmer der Expedition, Knudsen und Tessem, welche zu Beginn Oktober, wahrscheinlich um Nachricht über die Expedition zu geben, das Winterquartier verlassen haben, sind seither verschollen. Am 12. September hatte Amundsen dasselbe verlassen und bahnte sich über eine mächtige Eisdecke den Weg bis zur Insel St. Samuel und von hier zur Insel St. Peter. Trotz der Anfüllung der Nordenskjöld-See mit Eis gelang es der „Maud“ die Meerenge von Laptiev zwischen dem sibirischen Festlande und den Neusibirischen Inseln zu durchschiffen. Unter 73° nördlicher Breite versperrte aber am 19. September eine Eisbarriere weiterem Vordringen den Weg. Amundsen entschloß sich in dieselbe einzudringen und sein Schiff dann der Polarströmung zu überlassen, die es dem Pol zu treiben sollte, machte aber bald die Wahrnehmung, daß die „Maud“ mit einer Stundengeschwindigkeit von $1\frac{1}{2}$ Knoten statt nach Norden gegen Südosten trieb, weshalb der Polarforscher an einem Küstenpunkte Sibiriens ein Winterquartier zu beziehen gedachte. Die „Maud“ trieb zwischen Eisbergen hindurch unter beständigem Nordwestwind zur Insel Aion 120 Meilen östlich von Kolyma. Kurz nach ihrer Landung trafen die Forscher endlich seit langem wieder auf die ersten Menschen, Tschutschken und Magati, die auf der Insel Aion Zelte aufgeschlagen hatten und nun zur Überwinterung auf das Festland zurückzukehren im Begriffe standen. Von der Absicht geleitet, Sitten und Gebräuche beziehungsweise die Lebensweise dieser Stämme näher zu erkunden, folgte ihnen Sverdrup für

die Dauer einiger Monate. Zwei andere Teilnehmer der Expedition, welche am 20. Oktober 1919 mit den Briefschaften nach Nijni-Kolymsk aufgebrochen waren, kehrten am 11. November aus Sakharnaia, einem kleinen Dorfe an der Kolyma, mit der Kunde zurück, daß Nijni-Kolymsk infolge des Krieges, wie dort angetroffene Russen berichtet hatten, von jedem Verkehr mit der zivilisierten Welt abgeschlossen sei. Nach einem, wahrscheinlich über Anadyr-Nome eingelangten Radiotelegramm plante Amundsen seine Fahrt an Bord der „Maud“ nach Osten bis Nome auf Alaska fortzusetzen und Ende Juli dort einzutreffen, wo er Nachrichten aus der Heimat zu erhalten hofft. Nach kurzem Aufenthalt soll dann neuerdings die Fahrt nach Norden zum Pol hin aufgenommen werden, wenn es gelingt, in der Nähe der Insel Wrangel in die Eisbarriere ein- und nordwärts vorzudringen.

Der Außenhandel mit Lebensmitteln in den wichtigsten Staaten 1913 (in Millionen Kronen).

Nach einer Darstellung im Statesman's Yearbook 1918, London 1918, wurde die nachfolgende Tabelle umgerechnet und die Bilanz auf die ungefähre Einwohnerzahl berechnet, wodurch bessere Vergleichbarkeit erzielt wurde. Die absoluten Bilanzen sind arithmetisch geordnet und die Kopfanteile in ihrer Reihung durch eine eigene Zählung kenntlich gemacht. Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß von den größeren Staaten Argentinien 150% seines Bedarfes an Lebensmitteln erzeugt, Kanada etwa 125%, Rußland 110%, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das frühere Österreich-Ungarn rund 100%, Frankreich noch über 90%; Deutschland fehlten auf seinen Bedarf ein Achtel, Belgien und Großbritannien etwas weniger als die Hälfte.

	Ausfuhr	Einfuhr	Bilanz +Ausfuhr —Einfuhr	Bilanz, aufgeteilt pro Kopf der Bevöl- kerung
Argentinien	2160	240	+ 1920	269·6
Rußland.	2074	264	+ 1810	13·4
Brasilien	1080	288	+ 792	37·5
Indien	936	384	+ 552	1·7
Dänemark	744	288	+ 456	159·5
Rumänien	504	72	+ 432	60·1
Vereinigte Staaten von Amerika . .	2376	2016	+ 360	3·9
Niederländisch-Indien	480	168	+ 312	8·3
Kanada	600	336	+ 264	36·9
Österreich-Ungarn	552	288	+ 264	5·1
Algerien	264	124	+ 240	45·9
China	312	120	+ 192	0·5
Spanien	408	240	+ 168	8·6

	Ausfuhr	Einfuhr	Bilanz		Bilanz aufgeteilt pro Kopf der Bevöl- kerung
			+ Ausfuhr	- Einfuhr	
Siam	168	7	+ 161	—	24.0
Sibirien	384	264	+ 120	—	4.0
Französisch-Indochina	144	24	+ 120	—	6.2
Formosa	144	48	+ 96	—	28.3
Paraguay	96	7	+ 89	—	37.7
Schweden	144	120	+ 24	—	4.3
Italien	504	504	—	—	—
Uruguay	48	48	—	—	—
Portugal	120	144	— 24	—	4.5
Norwegen	168	192	— 34	—	10.2
Ägypten	120	192	— 72	—	4.7
Asiatische Türkei	192	264	— 72	—	4.3
Marokko	16	96	— 80	—	11.3
Straits Settlements	168	336	— 168	—	237.5
Japan	72	360	— 288	—	102.0
Niederlande	1512	1800	— 288	—	4.2
Schweiz	168	552	— 384	—	48.4
Belgien	96	744	— 648	—	87.3
Frankreich	480	1776	— 1296	—	32.7
Deutschland	960	3168	— 2208	—	34.0
Großbritannien	696	6768	— 6072	—	132.2

Schwedens Wasserkräfte und ihre bisherige Nutzbarmachung¹⁾.

Die neuesten Aufstellungen über die im Mittel während sechs Monaten des Jahres nutzbaren Wasserkräfte in Schweden ergeben rund 10 Millionen HP, welche Ziffer, bei Regulierung der Seen noch merklich gesteigert werden könnte. Schweden ist also überaus reich an weißer Kohle. Eine in jüngster Zeit vom Obersten Handels- und Industrierat veröffentlichte statistische Zusammenfassung aller bisher nutzbar gemachten Wasserkräfte in Schweden²⁾ zeigt, daß bereits 1911 von 728 Wasserkraftwerken etwa 925.000 HP abgegeben wurden, neben welchen den 500.000 HP, erzeugt mittels Dampfmotoren, eine viel bescheideneren Rolle zukommt. Für 1917 werden 787 Wasserkraftwerke, welche 1.100.000 HP abgaben, ausgewiesen. Westschweden birgt die größten derartigen Unternehmungen, die 427.000 HP liefern, davon der Trollhätta allein 130.000 HP. Neben Westschweden

¹⁾ Les forces hydrauliques utilisées en Suède, in Geografiska Annaler, Utgivna av Svenska Sällskapet för Anthropologi och Geografi, Arg. I, 1919, Heft 2.

²⁾ Kammerkollegium, Sveriges monterade vattenkraft. Stockholm 1919.

reihen weiters Norrland und Dalecarlien mit 390.000 HP. Aus einer beigefügten graphischen Darstellung der Wasserkräfte des Landes geht hervor, daß sowohl der Reichtum als auch die Ausnutzung der Wasserkräfte in den einzelnen Landschäften Schwedens sehr verschieden sind. Während in Mittelschweden bereits rund 80% der nutzbaren Wasserkräfte der Industrie dienstbar gemacht sind, sind es im Westen nur mehr 51%; in der an Wasserkräften überaus reichen Landschaft Norrland wurden bisher aber nur 4% der vorhandenen tatsächlich genutzt. Der Staat beutet etwa 24% der Gesamtwasserkräfte des Landes aus. Der Bezirk Bergslagen und seine nächste Umgebung reiht, was die Intensität der Nutzung betrifft, an erster Stelle.

Die geographische Verteilung der Kraftwerke ist eine sehr ungleichmäßige; während sie einerseits oft auf kleine Gebiete zusammengedrängt erscheinen, fehlen sie anderseits in manchen Gebieten auf weite Flächen hin vollständig, — doch sind ihre Standorte meist in den Küstengebieten und in der Nähe von Eisenbahnlinien.

Etwa 80% von den bestehenden Kraftwerken erzeugen weniger als 1000 HP. Ihre Gesamtleistung wird mit nur 15—16% der Gesamterzeugung an Pferdekräften bewertet. Nur etwa 2% der gesamten schwedischen Kraftwerke sind große Unternehmungen mit einer Leistungsfähigkeit von mehr als 10.000 HP, sie liefern aber trotzdem rund 50% aller erzeugten Pferdekräfte. Während die kleinen Kraftwerke ziemlich gleichmäßig über das Land verteilt sind, liegen die großen ausschließlich in Norrland, Dalecarlien und im Westen des Landes. — Nur etwa 38 Kraftwerke, darunter mehrere sehr bescheidene, haben ein Einzugsgebiet von über 10.000 km²; davon liegen 29 in Nordschweden, der Rest in Süd- beziehungsweise Westschweden und liefern rund 40% der gesamten erzeugten Pferdekräfte. In ihrem Einzugsgebiet befinden sich häufig Wasserfälle, zumeist aber nur von geringer Höhe, die bei mehr als der Hälfte derselben zwischen 2 und 6 m schwankt. An großen Gewässern liegen 38 Kraftwerke, die in ihrem Einzugsgebiet 21 Wasserfälle von nur 3—6 m Höhe zählen. Ausnahmen bilden der Trollhätta mit 30 m und der Finnforsen an dem Skellefteäl mit rund 20 m. — 49 Kraftwerke erheben sich an Flüssen mit einem Einzugsgebiet von 10.000—50.000 km² und nutzen 31 Fälle mit einer Höhe von unter 5 m. Ausnahmen bilden die Fälle des Porjus mit 54 m und von Ljungaverk mit 39 m. Die an kleinen Wasserläufen gelegenen Kraftwerke nutzen oft Wasserfälle von ganz beträchtlicher Höhe; deren höchster ist im Alkbäck gelegen (Höhe 125 m). Die an sehr hohen Wasserfällen errichteten Kraftwerke stellen aber den Hauptteil der gesamten genutzten Wasserkräfte dar und obwohl die an Wasserfällen, deren Höhe 15 m übersteigt, gelegenen Kraftwerke nur etwa ein Fünftel aller im Lande bestehenden Kraftwerke ausmachen, so erzeugen sie doch nahezu die Hälfte der Gesamtwasserkräfte, die heute der Industrie zur Verfügung stehen.

Eine internationale Organisation für das Studium der mediterranen Ozeanographie.

Ein Bericht des Prinzen Albert von Monaco in den Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des sciences vom 1. Dezember 1919 bespricht die Ergebnisse der Abmachungen und der Arbeiten der 1910 in Monaco und 1914 zu Rom stattgefundenen Versammlungen, über die in eigenen Sitzungen unserer Gesellschaft der Präsident Dr. Ed. Brückner berichtet hat¹⁾, sowie jene des 1919 zu Madrid abgehaltenen Kongresses der Internationalen Vereinigung der Meditteranstaaten. Hauptgegenstand der Verhandlungen, welche die Vertreter Frankreichs, Italiens, Spaniens, Griechenlands, Monacos, Ägyptens und Tunesiens in Madrid versammelt fanden, bildete die Organisation der ozeanographischen Erforschung des Mittelmeeres. Zu diesem Zwecke wurde eine Mittelmeerkommission mit einem Zentralbureau in Monaco begründet, als deren erster Präsident Prinz Albert von Monaco gewählt wurde, dem Dr. Richard, Direktor des ozeanographischen Museums in Monaco, als Generalsekretär zur Seite steht. Die Konferenzen, welche alle 2 Jahre an einem von Fall zu Fall zu bestimmenden Orte stattfinden sollen, werden die von den nationalen Kommissionen entsendeten Hofssekretäre, offizielle Delegierte und den Direktor des hydrographischen Amtes jedes Staates zwecks gemeinsamer Arbeit vereinigen, soll doch dieses Zentralamt eine für alle Staaten gleichmäßige Arbeitsmethode festsetzen.

In den 4 vom Kongresse zu Madrid abgehaltenen Sitzungen überbrachten die Delegierten Italiens, Frankreichs, Spaniens und Monacos zur Kenntnis, daß ihre Regierung zur Durchführung der Meeresforschung bereits Schiffe habe bauen lassen beziehungsweise Schiffe zu diesem Behufe designiert habe, die im Frühjahr 1920 bereits mit den Arbeiten beginnen sollten, in welche sich die vier Staaten in der Weise teilen wollen, daß Italien und Frankreich beziehungsweise Spanien und Monaco zusammen arbeiten werden, erstere mit den Dardanellen, letztere mit der Straße von Gibraltar als Ausgangspunkt der Forschungen. Eine ähnliche Organisation, wie sie auch für die Erforschung des Atlantischen Ozeans in Aussicht genommen ist, wird praktischen Zwecken ein weites Feld öffnen, so der Ausbreitung und dem Schutze der Fischerei, welche der menschlichen Ernährung recht beträchtliche Hilfsquellen zuführen kann.

Eine neue Stadt in Katanga.

Die Regierung von Katanga hat im Übereinkommen mit der Gruben-Union und der Katanga-Eisenbahngesellschaft die Gründung einer Stadtsiedlung beschlossen, die den Namen „Fungurume“ führen soll, nach der Kupfergrube, welche in nächster Zeit von der Grubenunion ausgebeutet werden soll. Es liegt an der Katangabahn zwischen Kambove und Shilongo.

¹⁾ Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien, 1914, S. 339.

Ethnologische Expedition nach Uganda.

Trotz der zahlreichen Werke, die von Uganda und seinen Völkern handeln, steht sorgfältigen ethnologischen Studien über die Stämme der Ureinwohner dieses Gebietes noch ein weites Feld offen. Da dieses Hochland lange Zeit der Sammelplatz von Bantus, Sudanesen, nilotischen und hamitischen Rassen bei ihren nomadischen Zügen war und es noch Elemente fast jedes Stammes in Afrika enthält, bietet es eine unübertreffliche Gelegenheit, ethnologische Forschungen durchzuführen; eine Gelegenheit überdies, welche rasch schwindet, denn die primitive Kultur wird nach und nach durch die Berührung mit Europäern beeinflußt.

Zufolge einer kürzlichen Ankündigung im Man (April 1919) soll eine wissenschaftliche Expedition in die Gebiete westlich des Viktoria Nyansa unternommen werden. Rev. John Roscoe, durch viele Jahre Missionär in Uganda und Autor zweier hervorragender Werke über das Volk dieses Gebietes („Die Baganda“, London 1911, und „Die nördlichen Bantu“, London 1915) wird die Expedition führen. Ihr vorzüglichstes Ziel ist das Studium der verschiedenen Hirtenstämme, die die höheren Grasflächen zwischen dem Viktoria Nyansa und dem westlichen Rifttal einnehmen, so die im nördlichen Uganda durch Roscoe, Hobley und Cunningham und das ähnliche Werk Hans Meyers (Deutsch-Ostafrika) in Ruanda bereits durchgeführte Forschung weiter ausdehnend. Diese Hirtenvölker, vertreten durch Stämme wie die Bahima und die Batusi in den westlichen Provinzen und die Baganda rund um Mengo am Nordende des Viktoria Nyansa, sind fast gänzlich auf Milchkost angewiesen, in die durch das Fleisch ihres Viehes etwas Abwechslung gebracht wird. Sie verachten den Ackerbau und die Ackerbauer. Ihr Leben dreht sich um die Herden, die sie in großer Zahl halten. Diese Herden liefern außer der Nahrung Häute für die spärlichen Kleidungsbedürfnisse; Felle, die zwischen Pfählen ausgespannt, als Bett dienen; Leder für Sandalen; Riemen für verschiedene Zwecke, Gegenstände für zeremonielle Gebräuche, Knochen zu Werkzeugen; Dünger als Brennmaterial; und selbst die Mitgift, mit welcher ein Weib erhandelt werden muß. Die Leute sind geschickte Lederarbeiter. Da sie wenig Holz zu Bauzwecken haben, sind sie darin geübt, Gras oder Schilf zu Matten, Türen, Wänden und Einfriedungen zu verflechten. Die geplante Expedition wird vielleicht zwei Jahre in diesem „Viehland des Protektorats“ zubringen, wobei sie das Gebiet mit der Mombasabahn und über den Viktoriasee betreten und sich nördlich gegen das Nilgebiet bewegen wird, um über Ägypten zurückzukehren.

Die kannibalischen Stämme um Mt Elgon sollen gleichfalls besucht werden. Das Kapital ist von den Herren R. J. Mackie u. Co. aus Glasgow zur Verfügung gestellt worden. Ein Komitee, das die Royal Society vertritt, wird die Oberaufsicht über das Werk haben. Der Plan ist insbesondere den begeisterten Bemühungen Herrn James G. Frazer zu danken, der bei anderen Gelegenheiten in solchen Studien ein führender Geist war.

Bevölkerungsaustausch zwischen Amerika und Afrika.

Bereits bald nach der Entdeckung Amerikas hat eine Auswanderung afrikanischer Bevölkerung nach der Neuen Welt eingesetzt, noch ehe die zwangsweise Verpflanzung Hunderttausender von Negern als Sklaven dahin begonnen hat, die dann bis zur Aufhebung der Sklaverei und Verbot des Sklavenhandels fortduerte. Spuren dieser Einwanderung nach Amerika konnten von den europäischen Eroberern wohl nachgewiesen werden, genaue Aufzeichnungen über deren Verlauf fehlen jedoch gänzlich. J. H u m b e r t ¹⁾ spricht davon, daß die im Solde der Welser stehenden Entdecker von Venezuela dort bereits (also im XVI. Jahrhundert) Negerstämme angetroffen haben. Bis auf die schwarze Bevölkerung kleinen Wuchses an der Mosquitosküste in Nikaragua sind diese aber heute ganz verschwunden.

Teile jener als Sklaven nach Amerika verschickten Neger haben später wieder ihre heimatliche Lebensweise aufgenommen und wirkliche Stämme gebildet, so die Boschs und die Bonis von Guyana und die uns bis vor kurzem gänzlich unbekannten Esmeraldas in Ekuador. Dr. R i v e t ²⁾ verlegt ihre Wohnsitze in das Gebiet zwischen den Kordilleren und dem Pazifischen Ozean und glaubt sie etwas mit Indern vermischt. Ihre Sprache habe Anklänge an das Batéké, eine Bantusprache, das noch heute im westlichen Afrika gesprochen wird, enthält aber einige indische Wörter.

Dieser Einwanderung afrikanischer Bewohner in das amerikanische Gebiet folgte später eine in mehreren Etappen sich vollziehende Rückwanderung, deren erste etwa in das Jahr 1792 fällt. Eine Anzahl schwarzer Sklaven war mit den zu Beginn der Achtzigerjahre des XVIII. Jahrhunderts aus den alten anglo-amerikanischen Kolonien nach Neu-Schottland und Neu-Braunschweig ausgewanderten royalistischen Kolonisten nach diesen Ländern gekommen, aber schon wenige Jahre später forderte die Regierung dieser Kolonien deren Entfernung. Freigelassen, schifften sich 1792 etwa 1200 Neger von Halifax aus nach Afrika ein. Da sie aber in der Fremde bereits jeden Zusammenhang mit ihren heimatlichen Volksgenossen verloren hatten, gründeten sie an der Sierra Leone neue Niederlassungen, die noch heute von ihren anglierten Nachkommen bewohnt werden. Bekannter noch ist jene Rückwanderung freigelassener Negersklaven (1822), die sich im Gebiete von Liberia ansässig machten und ihre Hauptsiedlung zu Ehren des amerikanischen Präsidenten Monroe Monrovia benannten. Aus diesen letzteren Siedlungen heraus hat sich später die Republik Liberia entwickelt. Eine ähnliche Gründung ist die von Maryland östlich von Liberia.

¹⁾ L'occupation allemande du Venezuela, Peret, Bordeaux 1905.

²⁾ Bericht Dr. R i v e t s an die Société des Americanistes, 2. März 1920; vgl. La Géographie, Paris, tome XXXIII, Nr. 4, p. 345.

Nach Abschaffung der Sklaverei und Verbot des Sklavenhandels 1888 kehrten auch Nagos, aus dem südlichen Dahomé stammend, nach Afrika, letztere aber in ihre engere Heimat zurück. Es handelt sich also in diesem Falle nicht um die Neugründung eines Siedlungs-zentrums durch Neger, welche die Erinnerung an ihre Zugehörigkeit mehr oder weniger verloren hatten.

Die Nagos³⁾ kehrten vielmehr zu ihren Stammesgenossen zurück und verloren sich nach und nach in der eingeborenen Bevölkerung. Ihr langer Aufenthalt in Amerika, wo sie in Berührung mit den Brasilindianern die Erzeugung von Töpferwaren nach Motiven, welche menschliche Gestalten darstellen, erlernt hatten, wirkte aber befruchtend auf die Töpfereiindustrie ihrer Heimat. Im südlichen Dahomé ist diese Art der Töpferei, die Erzeugung anthropomorpher Topfwaren, weit verbreitet.

³⁾ In Brasilien gibt es noch etwa 75.000 Nagos rund um Babia, gegen 250.000 in Portes Nour und in Süd-Dahomé. Die Brasil Nagos haben ihre eigene Sprache bewahrt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 163-170](#)